

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schreiben an J. zu M**. den chinesischenglischen Garten
zu Marienwerder ohnweit Hannover betreffend**

Hannover, 1777

VD18 12329649

[Schreiben an J**. zu M**. den chinesischenglischen Garten zu
Marienwerder ohnweit Hannover betreffend]

urn:nbn:de:gbv:45:1-16377



Schreiben
an J** zu M**.
den
chinesischenglischen Garten
zu Marienwerder ohnweit Hannover
betreffend.

Sonntag, am 3ten Nov. 1776.

Sie erinnern sich wol, mein Liebster, bey herrlichen Abendstunden in ***, wo wir in einsamer Stille, wenn wir uns über unsre täglichen Studien unsre Gedanken einander mitgetheilt, einen Blick aufs gewöhnliche Menschenleben damaligen Kreises gethan, unsren Unwillen geäußert hatten, wie da, wo die Weisheit gleichsam leibhaftig wohnt, so wenig wahres Menschenleben anzutreffen
N 2 sei;



sei; wie die edelste Beschäftigung der Menschen, Forschen, Denken und Lesen, so gut als Förmlichkeit und Kleingeisterei in andren Ständen, sie so oft von ihrer wahren Bestimmung abführe, abführe vom innigen Genuß der Natur, ihrer Pracht und Schönheiten, von der Herzensweide unmittelbarer, abgezweckter, mühevoller, lauterer Wohlthätigkeit gegen die Nebenmenschen, von der Bekümmernung um sie; wie wenig öfters das Herz durch die höheren, gelehrteren Kenntnisse veredelt wird — ich sage, Sie erinnern sich wol noch, wie dann unsre Abendgespräche nach solchen ernsthafteren, trübern Hinblifungen auf Menschheit und Weltlauf, (der freilich je und je so seyn wird) unvermerkt, vom holden Mondschein durch die Ulmenreihen freundlich zugewinkt, endlich die lieblichern Wendungen nahmen, daß wir von den Wunderschönheiten der Natur, von Gärten, ihren Ergötzlichkeiten und ihren naturschönen Einrichtungen sprachen.

Von je her hab ich gern aus Naturquellen getrunken. Eine fromme, sehr gefühlvolle Mutter floßte mir in noch lallender Kindheit diese Durstart ein, und lehrte mich
beim



Beim Stammeln der ersten Sprachlaute meinen Gott aus Veilchen und Rosen kennen. Mein väterlicher Boden vereinigte in nicht sonderlich großem Raum viele nicht gemeine Naturschönheiten. Und Menschenhände hatten nichts dran verkünstelt, sondern nur nachgeholfen. Einige Linien, mein Herzensfreund, erlauben Sie, Ihnen von dem Platz vorzuzeichnen, wo ich die erste Luft hauchte, den ich aber wol nie wieder sehen werde, so sehr auch meine Empfindungen die Sentenz Ovid's, wo ich nicht irre, bestätigen:

Nescio, qua dulcedine natale solum —

(Unfäglich, welche Süsse väterlich Land —)

Stellen Sie sich also eine beträchtliche, mit tagwärts hinabgehende Anhöhe vor, die in viele grosse Terrassen vertheilt ist, welche in der Länge allgemählig von Morgen gen Abend abschüssig hinuntergehen, alle mit hochstämmigen, verschiedenartigen Frucht-
bäumen und andern Stämmen und Gewächsen besetzt, von jeder Terrasse eine veränderte Aussicht, von der obersten aber eine fast ant-



phitheatermäſſig liegende Stadt, deren groſſe
 Thurmkirche, Rathhaus, andre Kirche,
 groſſe Speicher, und noch weiter herum ein
 antikes Schloß mit durchſichtigem Thurm,
 aus den Zeiten des deutſchen Ritterordens
 her, mit bergan liegendem, groſſem Garten,
 von dannen noch weiter herum eine Trauer-
 Kapelle auf einem hohen Bergkirchhofe, deſſen
 jäher, feſenähnlicher Abhang das Ufer des
 ſchifbaren Stroms machte — all dies in
 deutlicher Wahrnehmung. Im nächſten Vor-
 grunde ſah man die lange, faſt immer men-
 ſchenvolle Strombrücke vorm Stadtthor, nebst
 einer Anzahl ab und ausladenden Flußſchiffe.
 Auf der andren Seite gränzte hart am Ter-
 raſſengarten ein Gottesacker, der noch dieſel-
 ben Ausſichten hatte; ganz unten, wo die
 Terraffen ſich endigten, war in der Tiefe eine
 lange Ebne voll wildes Gebüſches, woran
 unmittelbar der ſchifbare Strom, voll Fiſch-
 gewimmels, nicht zu ſchnell, nicht zu lang-
 ſam, kriſtallklar vorbeiströmte und ein dumpf
 murmelndes Getöſ' erregte. Einen Theil
 dieſes Stroms bedekte das hinüber hangende
 wilde Gebüſch, wo vorzüglich Biber ihre kunſt-
 volle Gebäu ausführten. Auf der andern
 Seite



Seite gegen Morgen hin hatte man von den obersten Terrassen einige Bleichen zur Aussicht, und im Hintergrunde, jenseit des Stroms, theils schroffe Anhöhen mit Bäumen und Buschwerk bewachsen, theils ähnliche Terrassengärten. Ueberdem bestand die Gegend rings umher aus romantischen, immer abwechselnden, von krummen, wiederhallenden Thälern unterbrochenen, Berggehölzen, natürlichen Kleeauen, duftend von wohlriechenden Feldkräutern und süßklebrigen, wilden Blumen, wo die Bienen jenes Terrassengartens in Nähe ihre milde Nahrung, oder vielmehr den Stof ihres betriebsamen Kunstfleisses zum Besten des Menschen, fanden; wo Alt und Jung am Wallpurgisabend, nach uraltem Brauch, sich wohlriechende Johannisfräuter herbohleten, sie aufhuben und, zum Theil nach ihrer Einfalt, aus dem Vertrocknen oder Fortwachsen der sogenannten Wolfsblumen, die sie an Falken oder Wände hefteten, längeres Leben oder baldigen Tod abnehmen zu können wähten.

In solchem Garten, solchen Gefilden schlendert' ich als kleiner Knab umher. Die Gegenstände in der ersten Kindheit machen un-



glaublich feste Eindrücke in unsren Gemüthern. Sie sind unauflöschlich. Daher, als ich in der Folge Gärten der Kunst und Pracht zu sehen bekam, bewunderte ich zwar die Ausführung des an sich Künstlichen; mir fiel auch wohl gleich ein, daß es den Besizer viel Geld gekostet haben müsse: aber mein Herz ward nie dabei befriedigt. Es fühlte solche Leere; meine Sinne fanden immer bei den so geraden, säuberlich beschniizelten Alleen und mauergleichen Hefengängen einen, ich wußte nicht welchen, Ausstoß. Denn damals vernünftelt ich noch nicht über solcherlei Gegenstände; durch mein Schulkompendium betrogen glaube ich noch nicht, daß alles, was einige Beziehung auf uns hat, ein Gegenstand der Philosophie seyn könnte. — Ich ließ es also bei der Dunkelheit natürlicher Entpfindungen. In der Folge hört ich was von ehinesischen und englischen Gärten. Dies zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Von den Engländern hatte ich schon gespürt; daß sie gleich den Schweizern, mehr Natursöhne und, im Ganzen genommen, mehr Selbstempfinder und Selbstdenker sind, als andre Nationen Europa's. Zwö: herrliche
Eigent



Eigenschaften! — Alterdenken und Alterempfinden herrschen sonst sehr unter dem großen Menschenhaufen, wie ich bemerkt habe.

Als ich nach H*** kam, forschte ich gleich nach dem Garten, von dem mir mein alter biederlicher Herzensfreund S***, der in diesem, wie in mehreren Stücken ganz meine Empfindungsart hat, und für das Vorzügliche der Dritten, Sie sollten's nicht glauben, wie gar tiefe, wie innige Sympathie hegt, schon längst was geschrieben hatte. Ich hörte aber, weiß nicht, woher, an diesem Orte ziemlich kalte, gleichgültige Vorstellungen und Urtheile von diesem Garten. Dadurch, durch andre mir aufgetragne Besorgnisse, durch litterarische Geschäfte, durch unverschuldet erlittene, peinliche Verdrüßlichkeiten unvermütheter, noch nie gekannter Arglist, die all meine Nebenzeit wegnahmen, und meine Sinne in eine Art Zerrüttung brachten, abgehalten, verabsäumte ich diesen Garten in den jugendlichen Reizen der vortheilhaftesten Jahreszeit zu sehen.

Endlich erwachte meine Begierde ihn zu sehen, besonders da ich diese Gegend bald zu



verlassen gebente. Ich ging an einem Herbst-
tage, in dikem Morgennebel, vor etwa 14 Ta-
gen hin. Als ich da war, brach die Sonne
zu meinem innigen Vergnügen hell hervor,
und ließ mich schauen, was ich über meine
Erwartung fand, was dem Erfinder und Un-
ternehmer so wohl, als der Hauptstadt hiesi-
ger Lande Ehre macht, nemlich einen herrli-
chen Naturgarten, wo man die wahre kunst-
lose Kunst von der besten Lehrerin, die Gott
vom Himmel hernieder sandte, von Mutter
Natur gelernet, und ihre Schönheiten hier in
einen engern Bezirk vereinigt hat.

Schwach werden die Züge seyn, mein
Liebster, die ich Ihnen von dem Garten ent-
werfen kan, und nur vom Ganzen der Ein-
richtung. Ich hab' ihn zwar heut zum zwei-
tenmal, aber jedesmal nur wenige Stunden
gesehn, und zwar zu einer Jahreszeit, deren
Lage folgendes Fragment aus meiner Schreib-
tafel einigermaßen schildert:

Schon fleucht mit schnelleren Schritten
Der Sommer hinter uns weg;
Er fleucht, entblättert die Bäume
Und färbt ihr fallend Gewand;

Der

Der Schmuck der Blumengefilde
 Erstirbt in grauligem Reif,
 Und den erfalbenden Teppich
 Bedeckt das purpurne Obst.

Schon theilt der Mond und die Sonne
 In Licht und Düstre die Welt,
 Und Nebelmeere umhüllen
 Den spätbeginnenden Tag.

Doch sieh! die Sonne verscheuchet
 Der Nebel flüchtiges Heer;
 In Silber kleiden sie fliehend
 Den Berg, und . . . wandeln in Nichts.

Indessen, weiß ich, wird sich Ihre lebhaftere,
 reiche Phantasie diese Skizze des Naturgar-
 tens schon selber vollständiger ausmalen. So
 viel erinnr' ich noch, daß die Züge ganz der
 Wahrheit getreu seyn, nichts Poetisches ent-
 halten sollen. Sonst aber verdiente der Gar-
 ten wohl von einem unsrer Dichter eine Ode,
 und die Muse dazu würde sich, wenn ihn der
 Dichter im May oder Junius besuchte, uner-
 beten einfinden.

Der



Der Garten hat Inschriften. — Sie wissen, daß ich gern alles auf seine in der Natur liegende Gründe oder Ungründe zurückführen und darnach urtheilen mag. Ein jedes Ding, mag nun alt oder neu seyn, pfleg' ich anzunehmen und gelten zu lassen, wenn in der Natur der Sache selbst Gründe liegen, warum es gerade so seyn müsse, oder doch wohl gar seyn dürfe. Auch im Geschmak, in Empfindung des Schönen und Guten will mir gänzlicher Eigensinn, ein bloß conventionell Schönes durchaus nicht behagen. Gesunde Vernunft gehört nothwendig zum Geschmak. Ist die innere Natur der Menschheit, die äussere Natur um und um auch hierin so ganz vorzüglich uns zur Lehrerin gegeben; so hat sie der Schöpfer gewiß so eingerichtet, daß sie uns nach unsren jedesmaligen Lagen und Umständen was Bestimmtes lehren wird, wenn wir nicht, wie Schaafse ihrem Treibhammel, oder wie Zugvögel dem Voranflieger, Andern blindlings zu folgen uns verwöhnt haben. — Der Mensch ist doch ein sinnlichvernünftiges Geschöpf. Sinnlichkeit und Vernünftigkeit sind bei ihm unzertrennlich. Suche jene
auszu



auszurotten: und du wirst thöricht, seltsam und wahnsinnig. Unterlasse diese unablässig anzubauen: und siehe, Lasterhaftigkeit verstrickt dich. Vernünftigkeit mit Sinnlichkeit weislich verbunden schafft die feine, edle, reulose Wollust. Religion ist hier nicht ausgeschlossen; sie erhöht, regiert und veredelt beide.

Wie natürlich also, wie zweckmässig für die Menschheit sind nicht in dieser Hinsicht, mitten in Lustpfaden, mitten in der Fülle des Reizes, der Anmut, welche all meine Sinne bezaubert, Inschriften und Denksprüche! Sie führen uns gerade dann, da unsre Sinne Vergnügen in starken Zügen trinken, heilsamerweise zur Geistigkeit, zu einigem Nachdenken, welches uns vor einem Wonnerausbruch bewahrt, der dem Herzen gefährlich werden könnte. Denn wie selten sind diejenigen, welche in ihrem Hirn die Reime zur ernsthafteren Betrachtung mitten im Zauber sinnlicher Ergötzungen bei sich führen und alle Wege in Bereitschaft haben!

Wie dieser Garten überhaupt nach dem Naturfinge der Engländer eingerichtet ist;
so



so ist ers auch in der Wahl, Art, dem Geschmak der Inschriften. Sie sind kurze Erinnerungssprüche, die auf Bestimmung des Menschen, Fliehen der Zeit, auf Verhältnisse der Zeit und Ewigkeit, auf Vernünftigkeit in sinnlichen Erlustigungen, auf Gebrauch ächter Lebensweisheit hinweisen, also insgesamt ernstest, philosophischen, sittlichen Inhalts. So der Engländer. — Nicht so der Franzone gemeinlich. Was meinen Sie, Freund, wenn die Inschriften nach französischem Geschmak gesetzt wären, würden's da nicht gar leichte, zuckerfüsse, zweideutige Einfällchen, etwa so im Geschmak des Gre-court, oder doch wenigstens nichtsbedeutende, wizelnde Ländeleien nach einem sogenannten bon ton seyn? Würden da nicht die guten Zephyre mit gewissen Grazien, mit Amouretchen spielen?

Träfen da nicht manche unsrer an Kopf, Sprache, Sinn und Herz so glücklich franzonefirte deutsche Damen allerliebste, niedliche Schäkereien an? So giebt's doch, so gewiß als Nationalstolz, wie uns Zimmermann gelehrt hat, auch wirkliche Nationalcharakter, ohngeachtet des Schwankenden in Festsetzung
der



der letztern. Selbst, deucht mich, die izt großentheils so charakterlosen Deutschen haben einen. — Geht man aber in die Vorzeiten weiter zurück; so findet man sie gewiß nicht charakterlos in der allgemeinen Sittlichkeit. Verzeihn Sie diese Ausschweifung und erlauben Sie dies hieher gehörige Anekdotchen herzusetzen. Dr. Young, der Verfasser der Mächte ließ doch in einer perspektivischen Gegend seines Gartens einen Stuhl so natürlich und täuschend malen, daß man gemeinlich drauf zugin, um sich dessen zum Niedersitzen zu bedienen. Kam man nun nah genug heran und ward die Täuschung inne; so las man über demselben die Worte:

Invisibilia non decipiunt!

(Das Unsichtbare treugt nicht!)

Nicht wahr, mein Lieber, Sie denken hier wol auch: Wer Empfindbarkeit hat, empfinde! —

Die Verse selbst, die man im marientwerverschen Garten antrift, englische und deutsche, sind freilich nicht alle gleich gut. Besonders unter den Deutschen sind einige, die noch bei Gelegenheit mit andern vertauscht werden

werden



werden könnten. Jedoch die meisten sind schön. Sie werden gewiß einige in grossen englischen Dichtern angetroffen haben, z. E. in Pope. Aber gewissen misgewöhnten Leutlein unter uns werden sie ihrer Ernsthaftigkeit wegen eben nicht schmecken. — Doch ich lasse Sie zu lang auf dem Wege zu diesem Naturgarten; Ihre Ungeduld und die vielleicht erregte Neugierde möchten wohl schon eher sich in demselben umgeschaut haben. So gleich, mein Freund, sollen Sie einige Grundzüge davon haben, so gut als sie mir gerathen werden. Bedenken Sie aber dabei, daß auch ich erst zwei Stunden lang wandeln, daß ich erst den Kunstgarten von Monbrillant zur Rechten, den von Herrenhausen zur Linken auf meinem Gange liegen ließ, auf dem ich Müsse genug hatte, manche Gedankenumherirrungen zu machen, eh ich hinkam.

Wir sind nun da. Die ganze Gegend rings umher hat von Natur was wildschönes, waldiges, gebüschiges, einödiges an sich, das mit dem lachenden, heitren eine treffliche Absteckung macht. Die Klosterkirche, in jenen frommen Zeiten unsrer Vorfahren erbaut, flößt, samt dem stillen Klostergebäu, die dunkle
Idee



Idee des Ehrwürdigen und Heiligen ins Gemüt. Sie wissen wohl, daß Klostergegenden immer vorzüglich romantisch sind. Der Garten liegt neben dem Amthause und macht ein geräumiges Lustgefilde aus von mannigfaltigen Hügeln, Abhängen, kleinen Thalgängern und einigen Ebenen. Die Natur hatte hier schon längst Waldung hingepflanzt. Mehrhundertjährige recht heilige Eichen finden sich drunter. Die Hand der Kunst hat noch mehr Waldung hinzugepflanzt und sie in verschiedenartige Haine, Lustgebüsch, Baumgruppen vertheilt. Den Garten durchfließt ein hineingeleiteter Bach in solchen Krümmen und Wendungen, als die Natur ihre Bäche fließen läßt. — Daneben sind einige Teiche, größtentheils mit Buschwerk, Schilfgras u. d. g. beufert, in schlängelicher Naturgestalt. Die Pfade, die sich auf die vielförmigste Art in sanften Beugungen, bald in krümmern, bald geraden Linien, bergauf, bergab, durch wiesige Auen, durch kleine Buschthäler ziehen, sind nicht immer gleich breit, meistentheils für zwei Personen nebeneinander; ihren Boden deckt gröblicher Kiesel sand.

B

Diese



Diese Pfade stossen sehr oft auf den Bach zu; da sind denn viele kleine Brücken über geschlagen, die alle von Holz, sehr einfach, meistens ganz dörflich gebaut, theils Schaaßbrücken, theils Knittelbrücken, einfache Zugbrücken, alle aber ungleichartig sind. An sehr vielen absichtlich auserwählten Plätzen stehn Ruhebänke, oft sind sie aus bloßen, unbehaunten Baumästen, wo sich allemal veränderte Aussichten dem Auge des Kastenden darbieten. Oefters sind diese Bänke auch in eingeschlossenen Schattenbezirken von mannigfaltigen Baumstämmen. Auf diesen nun so wohl, als in den verschiednen Hallen sind die oberwähnten Denksprüche mit römischen Vierbuchstaben aufgezeichnet. Ich kann Ihnen, mein Liebster, weder Karte vom Garten beilegen, noch eine topographische Genauigkeit in dieser Nachricht beobachten. Ich folg' also eben nicht allemal so genau den Pfaden, wie sie zu den Gegenständen führen. Kommen Sie daher nur gleich zu einer romantischen Buschgegend. Hier steht eine Urne, aus Stein gehauen, ganz antiken Ansehens. Auf derselben ist diese Inschrift eingegraben:

D. M. S.



D. M. S.

(heißt wol ohn Zweifel Diis Manibus Sacrum)

Salutis publicae litterarumque

auctori

inter coelites recepto

in terris desideratissimo

pietatis causa.

Wenn ich zwei Vermuthungen auf einmal wagen darf; so glaub ich, man hat bei diesem Denkmal Münchhausen im Sinn gehabt, und sodann scheint's mir, daß Heyne Verfasser davon ist. Beider herrlicher Männer ist die Inschrift wenigstens nicht unwürdig. Sagen Sie mir aber, Lieber, ob's wol angeht, wenn ich sie so verdeutsche:

Dem Heilwicker

für Land und Wissenschaften,

Himmelaufgenommen,

hienieden allvermisst,

aus Dankbarkeit.

Neben dieser antikscheinenden Urne steht nun unter herabhängendem Baumlaub' eine Dank;



an derselben liest man folgende auf jene Urne
sich beziehende Verse:

Für einen Seligen ein Denkmal in der Zeit.
Er half dem Staat und der Gelehrsamkeit,
Und ward zur bessern Welt erhöht,
Hienieden noch beklaget und begehrt,
Und bei der Urne, die hier stehet,
Wird sein Gedächtnis oft gehrt.

Ich denk, wir sind nun vorbereitet auf den
Gottesaker zu gehen, der sich in diesem Gar-
ten befindet. Wir kommen einige uralte Ei-
chen vorbei. An der einen ist unten ein Tod-
tenkopf befestigt, daneben stehn die ernstest
Erinnerungsworte:

Oh list and learn, ye Wise discerning few,
Oh list and learn the comfortable Truth:
Death has no Sting, no Terror arm'd for
you,

Whom Virtue ^{u/}gides along the Path of
Youth.

An einer Eiche neben jener liest man diesen
weisen, frommen Vorsatz:



I'll from each Folly strive to fly;
Each Virtue to attain i'll try,
And live as i would wish to die.

Und noch auf derselben Eiche:

Each Friend by Fate snatch'd from us is
a Plume
Plukt from the Wing of human Vanity,
To damp our brainless Ardour, and abate
That Glare of Life, which often blinds
the Wise.

Nach wenigen Schritten von diesen Eichen sind wir nun auf dem Gottesacker. Ich weiß nicht wie: aber er hat mir doch so was Schwermüthiges, was Traurgeistiges an sich, das jedoch neben der vielen andren Augenweide, die der Garten darbent, mir gar nicht misbehaglich war. Allhie steht nun auf einem Grabhügel eine Trommel, die auf zwei Kreuzweise schräggestellten Speeren ruhet. Diese Inschrift ist dran zu lesen:

Honest Trim.

Weed his Grave clean, ye Men of Good-
nels,
for he was your Brother.

B 3

Sie



Sie erinnern sich hiebei des herrlichen Sterns mit seinem Trisram Shandy: aber gleich werden Sie noch näher an ihn erinnert, mein Liebster. Denn auf einem andren Grufthügel nebenbei steht ein weiß Kreuz mit den Worten:

Alas! poor Yorik.

Gleich in der Nähe steht ein schwarzes Kreuz auf einem Grabhügel, auf der Spitze des Kreuzes ist eine hornene Dose. Die Worte stehn dran:

Father Lorenzo.

Und endlich hat ein andrer Grabhügel ein weiß Kreuz mit schwarzem Rande. Drauf steht:

Maria of Moulines.

Ein Rosenkranz hängt dran. Senkrecht hinauf ist geschrieben:

Thou shalt not leave me, Sylvio!

Denn neben ihr ist ihr treuer Hund Sylvio, den sie an rothem Band' hält, in Holz geschnitzt angebracht.

Ich



Ich weiß es, mein Bester, Ihnen ist es interessant genug, wenn ich Ihnen hiebei ein klein Anekdotchen von unsrem sel. Hölty mittheile. Sein tiefempfindsamer Sinn fand an dieser Maria in Yoriks empfindsamen Reisen, und ihrem trüben Geschik Stof zu einem rührenden Gedicht, welches sich so anfangen sollte:

„Unter der einsamen Pappel saß die arme
Maria

„Und zu ihren Füßen bebte ein Bächlein vor-
über.“

Doch nun bekommen wirs nicht; er ist dahin, hat, wie diese arme Maria, ausgeduldet.

Hart neben diesem Gottesaker liegt eine Einsiedlerhütte von rohen Steinen kümmerlich zusammengesetzt, deren Fugen von innen und aussen mit Moos dürftiglich verstopft sind. Das schlechte Strohdach ist zugleich inwendig die Decke. Zwei kleine ärmliche Fensterlein geben der engen Wohnung das benötigte Tageslicht. Oben hängt von einer dumpftönenden Gloke ein Strik die grob zusammengeschlagne Hüttenthür hinab, woran



der neugierige, vielleicht mildthätige Vorbeiwaller ziehen und dem der Welt entflohnen Einsiedler rufen kan. Inwendig siehts mit recht einsiedlermässig aus, mein Lieber. Ganz gut kan man sich hier anschaulicher und lebhafter gedenken, wie wenig die kunstlosere Menschennatur bedarf; wie unsäglich viel erkünstelte Bedürfnisse wir bei unsrer verfeinerten Gesittung haben. — Hier ist alles unentbehrliche Hausgeräth eines Menschen, der doch aber nicht als roher Halbwilder lebt, in engem Bezirk zusammen. Aber alles ist so schlicht, so roh und einfältiglich, und doch dabei noch bequemlich genug, daß man sich drüber wundern muß. Nur die Andachtsgeräthe eines solchen katholischen Christen, die diese Hütte enthält, haben innern Werth, sind zum Theil schöngearbeitete, antike Stücke, Kreuzifixe und Basreliefs in Holz und guten Steinmassen. Diese stehen dem Eintretenden gerade im Gesichte, auf einem kleinen häuslichen Altare von eben der dürftigen Bauart, als die Hütte. Die drauf liegende altseidne Decke zeigt auch, daß solcherlei Fromme bloß zur Andacht sich was Köstliches erlauben. — Daneben steht ein Kniesessel von grober



grober Holzarbeit. Ein Brett von etwa 12 geistlichen Büchern und Lobesbetrachtungen macht die Einsiedlerbibliothek aus. Die Nachtlagerstätte ist nur ein zur Seite angebrachtes, fürs Haupt etwas erhöhtes Brett, das bloß mit Matten belegt ist. Das muß ich doch nicht vergessen, daß auf dem Altärelein eine hornene Lorenzdose liegt. In dieser befindet sich oben auf dem Tabak ein Zettel mit folgenden Worten:

Wenn einst ein Heiliger in dieser Hütte wohnt,
Und abgesondert vom Geräusch der Welt
Bei jeder Priese dann
Lorenzo ihm und Norik ihm einfällt;
O dann — — dann bin ich längst für me-
ne Müß belohnt.

Marienwerder, 1774.

C . . .

den 28ten Dec.

Doch, mein Liebster, es ist über meinem Schret-
ben schon über Mitternacht worden; ich fühl
meinen Körper äusserst ermattet; meine Le-
bensgeister schwinden. Ich bedarf also
Schlafs. Morgen wend' ich meine erste Zwi-

B 5

schen-



schenzeit zur Beschreibung des Uebrigen von diesem Garten an.

Ich wünsch herzlich, daß Sie izt der süßesten Nachtruhe genießten mögen.

* * *

Montags, den 4ten November.

Kommen Sie nun mit mir, liebster Freund, zu einer Hügelhalle. Sie ist an den Seiten von Baumwerk benachbart, hat liebliche, nähere und entferntere Ausichten von Teichen und drei Brücklein und Hainen und Wiesenfluren. Auf dem Spizgiebel dieser röthlichen Halle, die nicht gar weit von obgedachter antikmässiger Urne liegt, liest man diese Verse:

To build, to plant, whatever you intend,
To rear the Column, or the Arch to bend,
To swell the Terrass, or to sink the Crot,
In all let Nature never be forgot.

Inwendig steht von der einen Seite dies:

Our drooping Days are dwindled down
to nought,
Their Period finish'd ere 'this well begun.

Fällt

Fällt Ihnen nicht hiebei des Hlob's: „Mei-
 „ne Tage sind leichter dahin geflogen, denn
 „ein Weberspul, sind vergangen ohn Aufhal-
 „ten“ ein? Der gute Leidenschaftler, wie
 Sie ihn einmal nannten, als Sie eben über
 dies Buch Vorlesungen hielten, malt doch
 Wahrheit. Auf der andern Seite in eben
 der Halle stehen diese Worte:

Short is the Lesson; tho' the Lecture long:
 Be good, and let Heaven answer for the
 Rest.

Auf einer Bank neben lieblichen grünen Auen
 sind diese Verse:

Let such, such only tread this humble
 Floor,
 Who love their King, their Country and
 the Poor,

Eine andre Bank in einer holden Buschgegend
 ladet mit folgendem Wink zum Naturgenuß
 ein:

Feel Natur's sweet Emotions at thy He-
 art,
 Take what she liberal gives, nor think
 of more.

Unter



Unter einem weissen, grünbebanderten Bank-
vorhange liest man:

Divine Oblivion — of low thoughted
Care!

Und ohnweit einer dörflichen, kunstlosen Knit-
telbrücke ist eine Inschrift für Weltherzen, de-
ren höchstes Gut nur hienieden ist; lautet so:

A Man might plead Prescription from the
Grave,

Deathless from Repetition of Reprieve.

Deathless? far from it; such are dead al-
ready,

Their Hearts are buryd and the World
their Grave,

Für eben solche Gemüter, wenn sie noch ge-
fühlbar sind, bieten folgende Verse in einer
andern Gegend ihre Dienste an!

Oh you, who bathe in courtly Blifs,

Or toil in Fortune's giddy Sphere,

Do not too rashly deem Amis

Of him, who' bides contented here.

Ich will nun wieder zurückkehren nach vornen
zum Garteneingang. Hier stehen an der ge-
büsch-



hüschumkränzten Ebne verschiedne Ruhbänke,
auf welcher folgende Inschriften sind.

Die eine fordert vom Hineintretenden Em-
pfänglichkeit fürs Naturschöne:

If thou canst no Charm disclose
In the simplest Bud, that blows;
Go, forsake thy Plain, and fold
Join the Crowd and toil for Gold.

Eine andre erinnert an Mäßigung im Erlu-
stigen:

Pleasure itself is painful in Excess,
For Joys like Sorrows in Extremes op-
press.

Und noch eine andre ist für alle, die gleiten.
Wer glitt nie? —

Wise is the Man, who by on Error
taught,

No more is in the same Tentation caught.

Aber dies doppelsinnige Sprüchlein auch vor-
nen beim ersten Pfade war mir zum erstenmal
auffallend, sonderlich, da ich ohne Führer
ging und verschiedne Pfade vor mir sah, ohn
abzusehen, wo sie hinführen:

Dein



Dein Leben, Mensch, ist eine Reise,
Der Weg verführt, — geh, hoff, sei weise.

Eine Bank einem Teiche gegen über enthält
diese Erinnerung:

Vergiß niemals im Genuß
Der Freuden, daß, um froh zu sterben,
Man wohl gelebet haben muß.

Und hart am Teiche liest man dies:

Hier spielt der Fisch in seiner kleinen Welt
Uncingedenk, wie bald das Netz ihn fält:
Du bist der Fisch in einem größern Reiche,
Dich fängt der Tod, wie du den Fisch im
Teiche.

In einer hievon etwas entfernten Gegend,
die so recht zum stillen Naturgenuß einladet,
stehn diese Worte:

Du suchest Ruh — doch findest du sie nicht
in dir;
So suchst du sie vergebens hier.

Izt wollen wir einen sich krümmenden Thal-
pfad einherwandeln; die eine Seite sehn wir
Buschwerke hinan, auf der andern Seite rie-
felt



felt der Bach durch Auen und Gebäumschatten fürder. Allgemach sind wir wieder zu einer ernsthaften Scene gekommen. Denn neben diesem Bache, auf einer Gebüschanhöhe, steht auf einem Grabhügel vier Staffeln hinanzusteigen eine Urne. Sie hat folgende Inschrift:

Viro optimo
Pietate in regem,
Studio patriae,
Liberalitate in afflictos
Immortali
Sacrum.

Wieder geht meine Vermuthung dahin, daß auch diese Inschrift von Heyne's Hand, und ein Denkmaal für den sel. Staatsminister von Behr sei. Sie wissen's schon, mein Liebster, ich versuche gern solche würdige Stücke zu übersezen, um zu sehen, wie's sich etwan im Deutschen ausnimmt. Die weiß ich nun nicht besser, als so zu verdeutschten:

Dem



Dem Vidermann,
 Durch Königstreue,
 Vaterlandseifer,
 Milde gegen Armselige
 Unsterblichen
 geweiht.

Unten im Buschwerk am Bach, dieser Gebüsch-
 urne gegen über, steht nun wieder auf einer
 Bank folgendes:

Der beste Mann, im Leben hochgeschätzt,
 Wird, da er hier zu leben aufgehöret,
 Von dem, der dieses Denkmaal ihm gesetzt,
 In seiner Asche noch verehret.

Es wird Ihnen wol nicht unlieb seyn, wenn
 ich Ihnen eine hie ganz hergehörige Stelle
 aus Herrn Prof. Hirschfeld's trefflicher Theo-
 rie der Gartenkunst hier anführe. Vielleicht
 haben Sie auch das Buch nicht selbst in Hän-
 den. „Schon lange,“ sagt er, „hat der
 „Britte Urnen eines Thomsons, Pope und
 „andrer würdigen Männer in melancholischen
 „Revieren seiner Parks hinzustellen angefan-
 „gen. Gellert ist in Deutschland noch der
 „erste



„erste, dem Oeser in einem Garten ein Mo-
„nument dieser Art errichtet hat, das des Dich-
„ters und des Künstlers gleich würdig ist.“ —
Hr. Hirschfeld wuste es also noch nicht, daß
die Hauptstadt fuhrbraunschweiglüneburg-
scher Lande auch schon den Vorzug hat, in ih-
rer Nachbarschaft solche Gartenmonumente
aufzeigen zu können. Er fährt so fort:
„Wenn wir nach dem Beispiele der Alten die
„Kraft der Denkmäler mehr schätzen lernten,
„so würden selbst manche Gegenden unsrer
„Gärten mit dem Genuß der ländlichen An-
„nehmlichkeiten die Erwekung des Andenkens
„an ein schönes oder nütliches Verdienst und
„die Unterhaltung moralischer Empfindungen
„verbinden können. Es kostet wenig Ueber-
„legung, um auf eine mit dem wahren Ge-
„schmack übereinstimmende Weise einen Gar-
„ten, den Aufenthalt des Vergnügens,
„zugleich hie und da zu einer Schule der
„Weisheit einzurichten. Weit geschickter
„und anständiger sind dazu Monumente von
„der angeführten Art, als der kindische Ein-
„fall in den Gärten zu Versailles, durch Fon-
„tainen äsopische Fabeln vorzustellen —“



Nun zurück in unsren Garten. Von danc-
nen etwas weiter bei einem Wasserfällchen im
Gebüsch —

Hohl murmelt's und burbelt's und plätschert
da stets —

stehn die Worte:

Sperate, miseri; cavete felices!

(Hofft, Elende; mistraut, Glückliche)

Weiterhin komt man nun durch einen krum-
men Gebüschgang endlich ganz hart an die
Leine, in die man von einem etwas hohen
Ufer hinabsieht. Auf den hölzernen Ufer-
schranken daselbst steht:

Im Strome seh ich meine Zeit;
Sie fließet — weissest du, wie weit?
In ihrem Strome fließet
Weh, Glück und Ewigkeit.

Nah an der Leine wird Gedanke übers Loos
der Menschheit zugewinkt durch diese Verse:

Man wants but little, nor that little long.
How soon must he resign that very Dust,
Which frugal Nature lent him for an Hour.

In



In eben der Gegend liest man an einem Wasserfällchen:

How beautiful is that Death, which closes
An uniform Course of virtuous Action.

Und neben dem Bach, wo er getheilt, in Parallelarmen dahin fließt, sind diese Verse von Lebensgenuß und Todesgedanke:

True Taste of Life and constant Thought
of Death
Are the Supports of human Happiness.

Noch in derselben Gegend in einem romantischen Gebüschkreise:

If to be perfect in a certain Sphere,
What matter soon, or late, or here, or
there,
The Blest to Day is as completely so,
As who began a thousand Years ago.

In einer Hügelhalle vorm Teiche:

For those, whom Wisdom and whom
Nature charm,
To steal t'emselves from the degenerate
Crowd,
And soar above this little Scene of Things,



To tread low thoughted Vice beneath
 their Feet,
 To sooth the ~~trob~~bbing Passions in to
 Peace,
 And woo lone Quiet in her silent Waks.

In der Leichseite:

Our Lifz itself can nothing more suply,
 Than just to plan our Projects — and
 to die.

Und wie innig hab ich dies wahr gefühlt, als
 ich es auch am Leiche las:

Oh let not those resume to talk of Joy,
 Who ne' er have felt the Pangs of deep
 Distress.

In einer Berghalle, dem Kloster und dessen
 Kirchthurme gegen über — die durch Baum
 und Gebüsch sich krümmende Leine im Seiten-
 vorgrunde — in der Ferne höhere und nie-
 drere Berghaine — in der zwoten Seiten-
 aussicht Windmühle — und ein chinesisches
 Haus auf einer Hügelspize — in dieser Berg-
 halle, wo auch von hinten die reizendsten Aus-
 sichten bis zu den Thürmen von Hannover
 sind,



And, empfand ich was unaussprechlich Süßes. — Nichts fehlte mir, als daß ich an Ihrer Seite, mein Liebster, dies Empfinden nicht mit Ihnen theilen konnte, — wie ich beim Eintritt zur rechten Seite folgendes las:

Wenn schon ein Blick in diese Welt,
Die reizend vor uns lieget,
So sehr vergnüget:
Wie werden uns die Gegenden entzücken,
Wo Licht und Herrlichkeit und Pracht
Den Raum des weiten Himmels schmücken!
Wo — doch wer malet in der Nacht
Das Bild vom ungesehnen Tage?
Empfinde selbst, was noch kein Auge sah;
Die Aussicht auf dies Glück ist da.
Sie ist dir nah. —

Nicht wahr? Mein Herzenslieber, der Glaube an den Sohn Gottes, an sein Erlösungswerk, an sein Auferstehungsiegel, der uns allein das, was noch kein Auge sah, noch kein Ohr hörte, empfinden lehrt, erhält doch kräftige Nahrung aus dem religiösen Anschauen der herrlichen Schöpfung Gottes.



Wie ich die Inschrift gelesen hatte, sah ich aus der Halle umher, und trank durch dieses Umherschauen ein Tröpflein von den Reben der süßen Ewigkeit; nicht übersüß war's; ein etwas Behmüthiges aus den Quellen des Irdischen in und auffer mir mischte sich mit ein. Aber jene goldne Verse aus dem alten Religionsgesange schwebten bald meinem Gemüt vor:

„Scheitst du schon so viel auf Erden:
Ei! was will im Himmel werden!“

Zur linken Seite in dieser Berghalle stehn folgende Verse:

Vom Nichts des Pöbels losgerissen,
Kein Sklav der eignen Triebe seyn,
Selbst denken, niemals alles wissen,
Sich weder Wahn, noch Meinung weihn,
Der Ehrsucht feind, vom Glük entfernet,
Wozu man kriechend sich erhebt,
Wer alles das zu üben lernet,
Ist klug und hat genung gelebt.

Soll



Soll diesem Glücke gar nichts fehlen:
So sei zuletzt der Tod nicht schwer!
Wenn sich im Kampf die Kräfte quälen,
Wenn Sprache, Sehen und Gehör,
Wenn alle Hülfe kraftlos weichet,
Ja, wenn die ganze Welt zu klein,
So müsse, wenn der Leib erbleichet,
Der Tod ein Glück des Christen seyn.

Auf einem Gartenhügel strahlt dem Lustwand-
ler folgender Erinnerungsblick zu:

Gott, der Welt zu geben,
Was du schuldig bist,
Nach dem Glück, das ewig ist,
Unermüdet streben,
Dieses heißet: leben.
Lebest du? —

Einige minderbeträchtliche Inschriften dieses Gartens, oder solche, die noch mit besseren vertauscht werden können, übergeh ich, mein Liebster. Doch kan ich Ihnen folgende nicht vorenthalten. Ich will sie ohn alle Reflexion darüber, die für Sie ohnein ganz überflüssig ist, die ich auch mehr meinetwegen, als Ihrethalben hin und wieder machte, hieher setzen.



Learn hence, ye boastful Sons of Taste,
 Who plan the rural Shade,
 Learn hence to shun the vicious Waste
 Of Pomp at Large displayed.

Durch den Bach vom eigentlichen Garten einigermaßen getrennt, aber doch noch mit demselben in Verbindung ist ein lieber heiliger Hain. Zwischen uralten Eichenstämmen säuseln da die Bäume lieblicher. Gleich vornenan im holden Antlitz des Gartens steht eine der uraltesten heiligen Eichen, darunter sind drei Ruhbänke herum, auf welchen folgendes aufgezeichnet steht:

Bejahrter Baum, ehrwürdig bist du mir!
 Die grüne Nacht der Schatten dank ich dir.
 Der Dauer und der Zeit bist du ein Zeichen,
 Den Vätern kund, schön, wie Dodona's
 Eichen.

Vom Wetterstrahl sei stets dein Haupt befreit,
 Und dieser Sitz der Müden Ruh geweiht.

Weiter hinein im Gehölz enthält eine Säule
 unter andern dies:

Of



Of Heav'n ask Wisdom, Virtue, Health,
But never let thy Prayer be Weath,
If Food be thine, tho' little Gold,
And Raiment to repel the Cold,
Add but a Friend to all this Store,
You can't in Reason wish for more.

* * *

Hope springs eternal in the human Breast,
Man never is, but always to be blest.

Vorn dem Garten über:

Few greatly live in Wisdoms Eye,
But, oh how few, who greatly die.
Who, when their Days approach an End,
Can meet the Foe as Friend meets Friend,
Calmly take Leave and quit the Place
With Firmness, Dignity and Grace.

* * *

In Spite of Pride, in erring Reasons Spite,
One Truth is clear: whatever is, is right!

Und noch zuletzt, mein Lieber, geh ich wieder
tiefer in den eigentlichen Garten zurück, und
zeig Ihnen noch was aus diesem Garten an,



da ich weiß, wie sicher Sie gleich den rechten Gesichtspunkt treffen, aus dem eine jede Sache muß angeschaut werden. Unter einer alten Eiche, in einem abgelegneren Winkel dieses Gartens, auf den der Lustwandler eben nicht so bald Zutritt, ist ein Platz, wo dörrende Gebeine von Pferden und Rindäfern liegen, da ist ein niedriger Grabhügel, diesen deckt ein sehr rauher Stein, der nachlässig hingeworfen und nicht einmal ebengehaune Ranten hat. Dieses Grabsteines Inschrift lautet nach Inhalt und ganz authentischer Schreibart so:

hier wandrer halt, eil nit so hin
 lies erst wer ich gewesen bin
 ich war wie andre junge gecken
 stoltz, weis', mocht' gern ums weibsen lecken
 hatt dabey sondre grille im hirn
 und einen wurm grad hint'r stirn
 dem macht ich lust zu früh, ich tropf
 durch einen hagelschus im kopf
 nun lieg ich hier, bin asch und graus
 und flug' und narren spotten mich aus
 hast auch 'n wurm? so hör, ich bitt'
 hege und pflege und schiess dich nit.

Ich



Ich weiß es zuverlässig, daß der Besitzer des Gartens keinesweges — wie's einige deuteln möchten — dies hiebei zur eigentlichen Absicht gehabt, eine grausame Spöttelei zu machen, auf gewisse Mitleidswürdige der Art, wie der thränenwerthe Werther in Göthe's herrlichem Produkt des Genies. Solche Absicht wär auch zu klein, zu unedel, und dem Geist der übrigen Inschriften und Monumente in diesem Garten ganz unentsprechend. Aber, mein Liebster, Sie erinnern sich noch, wie viel Bemerkungen wir einst machten über die gewaltigen Mißverständnisse unter den Menschen, über die öftern, kühnen Andichtungen von Absichten und Bewegungsgründen besonders bei Schriftstellern, über die blöden, blinzenden Augen so mancher Bücherleser. Sie wissen, wie auch dies so meisterhaft realisirte Ideal von vielen mißkannt, mißdeutelt und mißbraucht ist. So selten es Menschen giebt, die gerade bei so vielen Lebenswürdigkeiten eines Werthers mit seiner unglücklichen Geisteschwäche behaftet sind, die, selbst nach dem Roman, für ihn allein zuletzt am schädlichsten wird; so wenig ist der Eindruck bei Lesern dieses Buchs natürlich,
wenn



wenn er was anders ist, als Mitleidsthränen, inniges Gefühl der allgemeinen Menschenschwäche, lebhaftes Mißtrauen in Rücksicht sein Selbst. Das waren die Eindrücke, wie Sie wissen, die das Buch auf mein Gemüt machte, als ichs damals las, und noch macht, wenn ichs izt lese. So aber werden auch Werthers Leiden von vielen mißverstanden, von manchen vielleicht gemisbraucht. Vielleicht wandelt jemand in diesem Naturgarten, in dessen Brust schon solche Leidenschaften keimten, die zur Selbstentleibung führen können; der blödsichtig gung Werthers Leiden mißbrauchte, sich in seinem Vorsatz zu bestärken, jenen Unglücklichen falsch auf sich anzuwenden, und sein Vorhaben zu entschuldigen. Dieser kann, deucht mich, eben des Unerwarteten und Auffallenden wegen hier bei diesem Grabmaal Rückstoß bekommen, den ihm förmliche Reflexionen durch Mund und Buch gar nicht geben konnten, weil er dazu keine Empfänglichkeit mehr hatte. Denn hier ist was Sinnliches vor Augen wenigstens von den irdischen Uebeln, die eine solche naturwidrige That zur Folge hat. — Freilich ist dann eine solche Wirkung unsichtbar und
wird



wird nicht bekannt. Aber verstanden und gesehen wir nur all die unsichtbaren Ursachen und Wirkungen in der Seelenwelt hienieden; so würde jedem diese Erwartung so uneben nicht vorkommen, zumal es schon ziemlich einleuchtend wird, wenn man seine eignen, innern Veränderungen und deren nächste oder entferntere Ursachen oft beobachtet hat, wofür aber die Meisten keinen Sinn haben. — All dies gesagte würd ich etwa so populärer ausdrücken: „Komt ein junger Laffe hieher, der auch wol, weil er davon was gehört hat, probiren möchte, sich zu erschiessen; so kann ihn eben die komische und schnöde Seite, in der hier die Sache gezeigt ist, vielleicht zu recht bringen.“

Sie können sich leicht vorstellen, mein Liebster, daß diese Skizze des Gartens sehr unvollständig ist, ob sie wohl vom Ganzen einen Begriff geben kan; daß meine Beschreibung dadurch sehr verlohren hat, weil ich ihn nicht im Frühlinge, nicht in anbrechender Morgenröthe, nicht in heitren Sommermondabenden, nicht Tagelang genossen und betrachtet habe; daß bei dieser herbstillichen Zeit meinem Auge
die



die Eindrücke von der Farbenschattirung all der vielen Laubarten, die Eindrücke der königlichen Sängerin und all der übrigen Vögelschaaren, die hier so ein rechtes Eden bewohnen, meinem Ohr entgangen sind. — Keine Mauern oder Bretterwände schliessen diesen Garten trauriglich ein. Bloß eine Art durchsichtiger Hecke oder auch Gegitter umgiebt ihn an manchen Orten. Er verliert sich mehrentheils unvermerkt in die benachbarten Gefilde und Holzungen. Sein Umkreis ist auch nicht nach regelmässiger Figur, ist weder Vierck, noch Langel, sondern geht so nach Beschaffenheit der Gegenden bald ausgedehnter, bald eingeschränkter herum. Er ist nicht klein; aber man hält ihn doch eine gute Zeitlang dem Anschein nach für weit grösser, als er wirklich ist, weil die Anordnung so gemacht ist, daß man den Plan nicht so bald übersehen kan. Auch die Gastfreiheit des Besitzers muß ich rühmen. Der Garten ist nie verschlossen. Jeder Fremder kann ihn ohn alle Schwierigkeit genießen.

Leben Sie immer wohl, mein Bester!

R. S.



N. S. So eben werd ich von einem Freund^r erinnert, daß ich etwas Merkwürdiges in diesem Garten unbemerkt gelassen, nemlich Trümmern von einem Druidenaltar, dessen Abbildung Sie in der Vignette auf dem Titel des gerstenbergischen Gedichtes eines Skalden schon werden gesehen haben.



